

mehrfarbigen Abb. DM 36,-. Der schön gedruckte, von Gottfried Mälzer und Hans Thurn betreute Katalog unterrichtet vor allem im Bild über die Schätze der Bibliothek, angefangen von einem griechischen Papyrus des 2. Jahrhunderts bis zum Kopialbuch der Universität von 1587. Der zu knapp gehaltene Einleitungstext kann allerdings mit den Handschriften kaum vertraut machen. *Heribert Hummel*

HELMUT BOESE (Bearb.): Die Handschriften und Inkunabeln des Spitalarchivs zu Biberach. Wiesbaden: Harrassowitz 1979. 41 S. 1 Abb. DM 19,80.

Das überaus reichhaltige Spitalarchiv der ehemaligen Reichsstadt Biberach verwahrt spätestens seit dem 18. Jahrhundert auch 29 Bibliotheksbände, darunter 27 Handschriften des 12. bis 15. Jahrhunderts und 2 Inkunabeldrucke aus der Zeit um 1475 bzw. 1485. Die Bände gehen wohl alle auf die vorreformatorische Spitalbibliothek zurück, die dem Spitalprediger diente. Sie sind insofern ein guter Beleg für das geistige und geistliche Leben in Biberach am Ausgang des Mittelalters. Elf Handschriften gelangten als Schenkung des in Nördlingen bepfründeten Andreas Rießmann (vor 1450) nach Biberach, neun Bände kaufte das Spital 1477 von Heinrich Jäck, der in Hundersingen und Biberach bepfründet war und zuletzt als Biberacher Spitalprediger wirkte. Helmut Boese, lange Jahre an der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart tätig und allen Benützern der Abteilung als auskunftsfreudiger Kenner mittelalterlichen Schrifttums vertraut, hat den kleinen Bestand ganz vorzüglich beschrieben, wengleich sich die Beschreibungen nicht nach den neueren Mustern für Handschriftenbeschreibungen richten. Bei der Beschreibung der beiden seltenen Inkunabeln hätte man aber doch eine bibliographische Notiz erwarten dürfen. Die Geschichte der Sammlung wird in der Einleitung ganz knapp skizziert.

Wie wichtig und nützlich auch solch kleine Kataloge sind, zeigte sich mit dem Biberacher Katalog einmal mehr: Rezensent konnte in der Bibliothek des Wilhelmsstifts in Tübingen zwei Bände identifizieren, die ebenfalls auf Andreas Rießmann (Hs Gi 4104) bzw. Heinrich Jäck (Inc Gi 1383) zurückgehen. Sie gelangten wohl mit der vom Wilhelmsstift aufgekauften Biberacher Pfarrbibliothek 1882 nach Tübingen. Diese und weitere Biberacher Funde in Tübingen lassen dann auch die Biberacher Bibliotheksgeschichte in neuem Lichte erscheinen (vgl. dazu Heribert Hummel: Zur Geschichte der Spitalbibliothek Biberach. In: BC-Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 3, 1980, Heft 2, S. 16-20). *Heribert Hummel*

2. Mittelalter

QUELLEN ZUR GESCHICHTE DES 7. UND 8. JAHRHUNDERTS – FONTES HISTORIAM SAECULORUM SEPTIMI ET OCTAVI ILLUSTRANTES. Unter der Leitung von Herwig Wolfram neu übertragen von Andreas Kusternig und Herbert Haupt (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe IVa). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1982. XIV u. 567 S. Ln. DM 110,- (für Mitglieder DM 68,-).

In verdienstvoller Weise macht Herwig Wolfram – zusammen mit Schülern – hier neu zugänglich einen großen Teil der Chroniken des sogenannten Fredegar und deren Fortsetzungen, das Buch von der Geschichte der Franken, das alte Leben Lebuins und Jonas' erstes Buch vom Leben Columbans. Wie in der Reihe gewohnt, steht einem soliden lateinischen Text nach dem neuesten Stand der Editionsentwicklung eine gut lesbare deutsche Übertragung gegenüber. Über die deutsche Sprachform muß es manche Gespräche und Abstimmungen gegeben haben: Herwig vermerkt im Vorwort, daß dieses frühmittelalterliche Latein nicht selten so weit aus den Fugen gerät, daß die Übersetzung nur zu leicht in einen interpretierenden Kommentar umzuschlagen drohte. Um dem entgegenzuwirken, sei die philologische Einstellung zum Text betont worden. Tatsächlich ließen sich nur an wenigen Stellen überzeugendere Fassungen begründen. Dies heißt natürlich nicht, daß an Einzelstellen keine Aufmerksamkeit geboten sei. Wenn z. B. S. 318 das lateinische ›palacium‹ in Jahr 767 als ›Palast‹ übersetzt wird, dann werden dem Leser eher falsche, weil barocke Vorstellungen suggeriert. Selbst die bescheidenere Version ›Pfalz‹ dürfte noch Assoziationen wecken, die weit über die Wirklichkeit der Mitte des 8. Jahrhunderts hinausgehen.

Das Interesse der Bearbeiter ist ein philologisches. Die Sprache und ihre Grammatik, das Stemma und der Editionsstand werden sorgfältig untersucht und erläutert. Dies ist für Mediävisten zusammenfassend